

Predigt zu Johannes 17,1-8

Eine einzige kleine Bewegung und sie bewegt so viel:

„Jesus hob seine Augen auf zum Himmel.“ Mitten im Reden mit seinen Freundinnen und Freunden, dieser Blickwechsel. Mitten im Leben: ich hebe meine Augen auf zu... Wohin schauen wir den lieben langen Tag? Das Evangelium lädt ein, mit Jesus zu schauen. Heben wir unsere Augen einmal auf- jetzt- was geschieht mit dieser kleinen Bewegung?

Der ganze Kopf hebt sich mit und auch das Brustbein. Ein Raum tut sich auf. Der eigentlich immer da ist/ auch wenn wir ihn nicht sehen. Jesus nimmt uns mit seinem Blick hinein in diesen weiten, je größeren ewigen RAUM: GOTT ist da und wir sind auch da. Wie gut so ein Augen- Erheben tun kann, mitten drin, wo wir oft nicht weitersehen, nicht durchblicken. Und was da alles zusammen mit den Augen aufgehoben werden kann, Dinge, die uns erdschwer niederdrücken, den Kopf senken lassen.

Und Jesus nimmt uns mit diesem Blickwechsel auch hinein in SEIN Innerstes; was da hin und herläuft zwischen Ihm und Gott. Wir dürfen hineinlauschen in diese lebendige Verbundenheit. Jesus hat vier Kapitel lang zu seinen Jüngern gesprochen, was er jetzt zu sagen hat, lässt sich nur im Gebet sagen, nicht als eine unterweisende Lehre. Wir werden hier Ohrenzeugen von Abschiednehmen und zugleich Verherrlichung. „Vater, die Stunde ist gekommen.“ Das ist JETZT. Diese Stunde der ganzen Hingabe bis in den TOD. Es ist Abschiedszeit und doch oder gerade deshalb wird sie auch zur Leuchtzeit. Jetzt leuchtet noch einmal verdichtet auf: Mit Jesus ist GOTTES ganze Herrlichkeit da. Was aber ist diese Herrlichkeit? Im 2. Buch Mose heißt es: Gott lässt seine ganze Herrlichkeit an Mose vorüberziehen und da ziehen dann all seine Güte und all sein Erbarmen vorüber: GÜTE/Erbarmen. Was für ein Glanz gegenüber den Hochglanzbroschüren der Werbung, gegenüber der Verherrlichung von Gewalt und Diktaturen, die ihre Macht prunkhaft aufmaschieren lassen. Aber gegenüber der Verherrlichung von Leid. Diese so andere Herrlichkeit Gottes leuchtet jetzt angesichts des Todes, des Abschieds, mehr denn je.

Abschiede sind ja oft eine Zeit der Klärung, der besonderen Dichte, wo so manches ans Licht kommen darf, Z.B: wie viel sich Menschen einander bedeuten, was da gesagt werden wollte, und vielleicht oft verschwiegen wurde, weil nie Zeit dafür war oder zuviel Scham. Sätze wie: Es tut mir leid oder ich liebe dich so sehr oder ich hätte so gern mit Dir das und das noch erlebt oder wenn du zurück kommst, dann schwöre ich.....“ Es ist in eine Gnade, wenn wir bewusst Abschied nehmen dürfen und nicht abschiedslos voneinandergehen müssen. Abschied verdichtet die Gefühle, den Schmerz und die Hoffnung. Wir sehen derzeit diese Dramatik: Hände an die Zugfenster gedrückt von innen und außen. Drinnen die Kinder, die Frau, die Mutter, draussen die Väter, Söhne, ... tägliche Bilder von fliehenden Menschen aus der Ukraine. Was haben sie sich noch gesagt? Ungewiss ob sie sich wiedersehen. Abschiednehmen tut immer weh, auch wenn ich mich von Dingen verabschiede, die mir weh getan haben, mit denen ich mich beschädigt habe. Es kann oft lange dauern, Verletzungen und Rollen, die ich eigentlich gar nicht spielen will, loszulassen. Abschiede sind immer neu zu verkraften, sie gehören zu dem Wenigen, das sich nicht ein für allemal einüben lässt und dann können wir es. Auch für Jesus ist es eine

Aufgabe: Die Stunde ist gekommen. Jetzt klärt ER noch einmal sein Inneres im Gebet. Ja im Gebet klärt sich das Herz. „Verherrliche mich, wie ich dich verherrlicht habe.“ Jetzt auf diesem letzten WEG soll die ganze Größe und Lebendigkeit Gottes, die mit Jesus da ist, aufscheinen. ALLES, was Jesus je gelebt, gesprochen hat, es floss ihm aus dem Vater zu. „Nun wissen, sie, das alles was du mir gegeben hast, von dir kommt. Denn die Worte die du mir gegeben hast habe ich ihnen gegeben.“ Das finde ich grandios und bleibend irritierend. Jesus, inszeniert nicht sich selbst, er macht nicht sich groß, er erfindet keine neue Religion Es geht nicht um IHN, sondern um die Einheit in dem einen lebendigen GOTT – den GOTT der Juden, aus dessen Volk er kommt. DIESEN will er großmachen. „Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart.“ Was ist dieser NAME? Es ist im hebräischen eine Form von „SEIN“, pure Gegenwart, „ICH BIN DA,“ und zugleich Zukunft: Ich werde da sein wie ich da sein werde. Also alles hier und jetzt, wo ich gerade lebe, ist VOLL von GOTT, voll SEINER Wirklichen lebendigen Fülle. Auch ALLES was war und kommen wird. Gottes DASEIN umfängt alle Zeiten. Darum wird er zu meist mit der EWIGE angesprochen. ALLES spielt sich in Seinem ewigen DASEIN für uns ab. Was macht das nun für einen unterschied für mein Leben? Wie ist das, wenn ich sage: im Namen Gottes stehe ich auf, lege ich mich nieder, tue ich dies und das? Verändert das mein Tun? Jedenfalls könnte es mich je neu erinnern: Ja ich lebe Aus SEINER Ewigkeit hier und jetzt und münde darin ein. Und eben darum zu wissen, das ist eine Macht. „So wie du dem Sohn Macht gegeben hast über alle Menschen, auf dass er ihnen alles gebe, was du ihm gegeben hast: das ewige Leben“. Was für eine Ermächtigung. Jesus hält nichts für sich fest. Nichts! Was nur für ihn vorgesehen wäre. Alles lässt er weiterfließen zu uns hin. Auch diese Macht, um das ewige Leben zu wissen. Warum ist das eine Macht? Vielleicht weil das ewige Leben eben alles umfängt, auch alle Leidenswege und Todeserfahrungen und von keiner Gewalt zerstört werden kann. Denn all die Grausamkeiten, die zugefügt werden, geschehen nicht außerhalb von Gott, sondern in seinem OHR. „Das Blut schreit zum Himmel.“ „Nichts kann von IHM trennen.“ Aber das zu glauben ist nicht immer leicht. Es ist oft ein inneres Ringen darum. In tiefer Not lässt sich verschieden beten, wie im Nebeneinander von Ps 22 und 23 deutlich wird. „Mein Gott mein Gott warum hast du mich verlassen“ und dann so „Auch im finstren Tal bist du da.“ Beides lagert in mir. Aber wie ich auch spreche, Hauptsache ich spreche zu GOTT. So wie Jesus. Und es ist oft eine Hilfe, laut zu beten, hörbar auszusprechen, was da in mir rumort. Jesus nimmt uns an Palmarum mit hinein in die Kraft des Gebetes. Es ist wie Heilungsraum, wo sich so manches klären kann, ein Freiraum, wo alles da sein darf, alles. Wie in Fenster, weiter und tiefer zu sehen. An Christus sehen, was zusammengehört, auch wenn wir es oft auseinanderhalten: Ein König ein Esel, ewiges Leben und Vergänglichkeit, Leben und Sterben. Und mit Christus die Augen öffnen, für die Herrlichkeit GOTTES. Für diesen ewigen Glanz, diese unzerstörbare Schönheit, die gerade jedem Leidenden Menschen zu eigen bleibt. Sie ist zu sehen im verkabelten Körper eines Menschen auf einer Intensivstation und im Bombenopfer. Zu sehen an jedem und jeder von uns. SEINE Güte und ein Erbarmen ziehen durch unsere Welt, auf unseren Wegen. So sehend in diese heilige Woche gehen.

Pfarrerin Dr. Thea Vogt, Palmsonntag, 10.4.2022